Bernd Beuscher

BITTE NICHT FÜTTERN!
Wie man Kinder erzieht, indem man von Kindern lernt.[1]

Als ich im Internet nach ECCE suchte, bot es mir zunächst nicht „Europäische Konferenz für christliche Bildung“, sondern „Energiekongress und Ausstellung“ und „Europäisches Zentrum für kreative Wirtschaft“. Das passt! In einer Konferenz für christliche Bildung, die von Kindern lernt, geht es elementar um die Bereiche „Energieumwandlung“ und „Kreativwirtschaft“. „Chillen“ kommt von „Chil-dren“, nicht wahr? Lassen Sie uns mal sehen.

1 Kindlich versus kindisch

Zuerst müssen wir eine wichtige Unterscheidung festhalten. Wir müssen zwischen "kindlich" und "kindisch" unterscheiden. "Kindlich" ist, was Jesus gepriesen hat. "Kinderei" ist eine Perversion des Erwachsenseins. "Kindisch" ist eine Perversion des Erwachsenseins, die das Evangelium in Moralismus verwandelt. Es gibt keinen Weg vom Kindischen zum reifen Glauben. Der größte Feind der christlichen Erziehung ist die Kinderei der religiösen Mitarbeiterinnen[2]. (Autsch!)

Kindisches Verhalten hat viel mit Egoismus, Wichtigtuerei, Beleidigtsein, Sich-rausreden und Petzen zu tun. Reife und Erwachsensein haben mit Grenzbewusstsein, Gelassenheit, Verantwortung und Entscheidung zu tun. Wie erkennen wir eine Religion, die sich moralisch ausgereift verhält? Denn das ist das Ziel christlicher Erziehung, den Menschen zu befähigen, Verantwortung für die eigene Existenz zu übernehmen. Dies gilt nicht nur für interessante Entdeckungen und nützliches Allgemeinwissen (Intelligenz - immer in Gefahr von Altklugheit), sondern reicht hin zu Herzensangelegenheiten (Mut / Straßenweisheit). Ein Qualitätsmerkmal für eine ernsthafte christliche Erziehung ist der Verzicht auf moralische Vereinfachungen und kirchliche Vereinnahmung sowie der Verzicht, Inhalte euphorisch „unterzujubeln“.

Dass mich niemand falsch versteht: Moral ist wichtig. Nichts ist ohne Moral oder moralische Standards. Ob in der Familie, mit Nachbarinnen, im Klassenzimmer oder am Arbeitsplatz, beim Camping, im Straßenverkehr, in der Stadt, im Staat oder in der Weltgemeinschaft: Ohne moralische Gesetze, Ordnungen und Regeln geht nichts. Es ist gut, dass wir Soldaten, Polizei und Schiedsrichter haben. Gott sei Dank für die Strafverfolgungsbehörden des Staates. Moral, Werte, Regeln und Ordnung sind unerlässlich. Aber im Kontext christlicher Bildungsarbeit wird Moral als notwendiges Übel verstanden. Recht, Ordnung, Regeln und Werte sind notwendig! Ohne Gerechtigkeit und Ordnung würde alles auseinander fallen und in die Irre gehen. Aber die christliche Bildung erklärt, dass Ordnung letztendlich nicht der Schlüssel zu einem erfolgreichen Leben ist. Man erkennt dies, wenn man versucht, Ordnung zu halten. Die Einhaltung von Regeln ist wichtig und gut, aber sie wird letztlich nicht zu einem erfüllten Leben führen. In der christlichen Erziehung müssen wir das Gesetz (Matthäus 5,17) erfüllen,

[1] Meiner ersten Enkelin Helena Suvi gewidmet, die im Januar geboren wurde.
Dies ist eine Auskopplung meiner App theofy; für weitere Informationen siehe www.theofy.de. ; siehe auch www.howdoesthegospelhappen.

[2] Aus sprachästhetischen Gründen wird im Text keinerlei Geschlechtsausgleich vorgenommen; alle Angaben beziehen sich immer auf alle Menschen.

©Bernd Beuscher 2019

indem wir die Sorge für Recht und Ordnung den Ordnungskräften überlassen. Konkret am Beispiel: Als Leiter einer Kindergruppe werden wir immer auch Polizistin sein müssen oder zumindest Hausmeister. Aber die Kür christlicher Bildungsarbeit beginnt erst in dem Moment, wo wir Beistand, Begleitung und Gegenüber sind im Blick auf die Verstrickungen und Komplikationen, die das Leben *trotz und gegen* alle unsere Ordnungsbemühungen mit sich bringt. Hier ist (neben dem selbstverständlichen moralischen Register) unsere Kompetenz im Blick auf ein „transmoralisches" Register gefragt, das die Überlieferungen „Evangelium" genannt haben.

2 Von Kindern lernen

Der Philosoph Peter Sloterdijk wies darauf hin, dass "wir alten erwachsenen Adams und Evas" "von Urgroßeltern stammen, die nie Kinder sein durften"[3]. Deshalb ist "Lernen von Kindern" kein euphemistischer Satz, sondern eine grundlegende Notwendigkeit für den Menschen.

Jesus lobte die Kinder, die Minderjährigen, die Amateure, die Dilettanten und die absoluten Anfänger*innen[4]. Was können wir von ihnen lernen? Der Psychoanalytiker und Autor Wolfgang Schmidtbauer versteht, was die jesuanischen und apostolischen Traditionen in den Jugendlichen gesehen haben. Laut Schmidtbauer tritt mit dem jungen Menschen ein „Mitspieler" auf die Bühne des erwachsenen Gemeindelebens,

„der die Situation entlasten und erleichtern kann. Denn das Kind hat von allen Beteiligten den sichersten Abstand zu ... semantischen Fixierungen ... Die Liebe zu den Kindern ermöglicht Erwachsenen ... einen Reifungsprozess ... Das Kind ist als Lehrmeister in der Kränkungsverarbeitung dem therapeutischen Experten in der Regel überlegen. Allerdings gelingt diese Lehrzeit nur dann, wenn sich die Partner einigermaßen von naiven kindlichen und symbiotischen Ansprüchen distanzieren können ... Kinder sind nicht perfekt. Sie bieten den Erwachsenen eine Chance, zu erkennen, wie hohl und einengend deren eigene Vorstellung vom richtigen Leben sind ... Kinder sind Übung, Training, Anreiz ... Nur wenn Erwachsene und Kinder einander nutzen können, um sich in gegenseitiger Auseinandersetzung zu entwickeln, hat die moderne Gesellschaft angesichts wachsender seelischer Beanspruchung einen Chance."[5]

Kinder sind Existenzialisten. Die Existenz von Kindern hat einen Hinweis auf das Morgenlicht des Reiches Gottes: die spielerische Leichtigkeit des Seins, die spielerische Improvisation des Evangeliums. Das Evangelium setzt alles transmoralisch und also unverschämt darauf, dass ich, so wie ich bin, Gnade genießen darf. Kinder zeigen uns deutlich, wie ich das „händeln" kann. Sieh dir die Kinder auf dem Spielplatz an: Bleib hungrig. Sei neugierig. Lass los. Lass es gut sein. Entspann dich.

2.1 Einige alltägliche Standards für die außergewöhnliche, prophetische Gabe von Kindlichkeit

- Sie loszulassen
Kennen Sie das Problem, die Kinder zu Beginn der Kindergartenzeit oder in der Grundschule loszulassen? Mal sehen, ob wir von dem kleinen Marcus im folgenden Clip lernen können:

---

[3] Peter Sloterdijk, Neue Zeilen und Tage, Berlin 2018, 512.
[4] Matthäus 5,3; 18,1-6; Markus 10,13-16.
[5] Wolfgang Schmidtbauer, Partnerschaft und Babykrise, Gütersloh 2012, 147-151, 187.

©Bernd Beuscher 2019

Video "Forever!" (4:10)

Kinder fühlen, ob wir wollen, dass sie gehen oder nicht. Sie wissen es genau. Also müssen wir uns ehrlich darüber im Klaren sein, was wir wollen und diesen unseren Konflikt nicht auf dem Rücken der Kinder austragen.
Es ist eine besondere Herausforderung für Eltern, ihre Kinder zu segnen. Ständige Präsenz, ständige Sicherheit, übermäßiger Schutz in der Hoffnung, sie glücklich zu machen, sind das Gegenteil von Segen. Segnen heißt ziehen lassen, aber nicht aus den Augen Gottes verlieren.

- "Opa, wann wirst du sterben?"
Kennen Sie solche Situationen? Uuups, Achtung, Kinder stellen Fragen!

Video PARENTHOOD (5:45/muss simultan übersetzt werden)
oder eine kurze Zusammenfassung vorher)

Die Kinder lernen schon vor dem Schulanfang, welche Fragen zulässig und welche tabu sind. Bevor ihre Lehrer*in ein Wort sagt, haben sie bereits die unvergessliche Lektion erfahren, wie wir auf sie reagieren: "Es ist einfach so." "Du kannst vielleicht fragen!" "Halt die Klappe!" "Es ist nichts!" "Möchtest du einen Eisbecher haben?" "Geh raus und spiel mit deinen Spielsachen!" Kinder spüren durch unseren Tonfall und die Blicke, die wir zeigen, unsere Taktiken der Ablenkung und Vermeidung, die vermitteln, was sie nicht fragen dürfen. Sie erhalten diese Erkenntnis in oft schmerzhafter Klarheit. Als Antwort auf ihre wachsamen und spontanen Fragen geschieht es leicht, sie unversehens mit Scham und Verlegenheit zu impfen. Sie spüren: Ich darf das nicht fragen. Später bleibt ihnen nichts anderes übrig als Wissenschaftsgläubigkeit, Aberglaube oder Ignoranz.

(Laut Luther sollte man übrigens den Tod nicht „zur Unzeit zu viel ansehen und betrachten“: „Im *Leben* sollte man sich mit des Todes Gedanken üben und sie zu uns fordern, wenn er noch fern ist und einen nicht in die Enge treibt. Aber im Sterben, wenn er von selbst schon allzu stark da ist, ist es gefährlich und nichts nütze. Da muss man sich sein Bild ausschlagen und nicht sehen wollen.“[6]
Meiner Ansicht nach, tun wir genau das Gegenteil. Wir vertrösten oder lenken den jungen Menschen ab, der hellwach ist und vertrauensvoll nach dem Warum, Woher und Wohin fragt. Im akuten Fall von dunklen Gedanken und wenn wir unter Schock stehen dann ist wenig Zeit übrig ist (z.B. in der Hospizpflege). Es ist besser, Kinder früh im Kreis der Sterblichen aufzunehmen und sie in die entsprechenden Rituale einzuweihen. Die Frage nach dem Ende des Lebens gehört an den Anfang!
Also: "Opa, wann wirst du sterben?" "Wow - ähm, (Anzahl 1,2,3 Sekunden): gute Frage! ...“)

- Nicht manipulieren
Mit meinen Studierenden mache ich eine Übung namens "Die kranke Oma". Welches Setting braucht bessere Erziehung?:

1) Du weißt, wie gerne die Oma dich sehen würde, aber du solltest sie nur besuchen, wenn du es wirklich willst!
2) Du musst Oma an ihrem Geburtstag besuchen, unabhängig davon, ob du dich tödlich langweilst oder nicht.

---

[6] *Martin Luther* Ausgewählte Schriften, hg. v. *Klaus Bornkamm* u. *Gerhard Ebeling*, Frankfurt 1983, Bd. 2, 18/19, 34.

©Bernd Beuscher 2019

Die Manipulation beginnt mit dem Ton und Klang der Stimme. Der dänische Familientherapeut Jesper Juul empfiehlt, darauf zu verzichten, honigsüß und voller süßer Worte zu sein[7]. Stattdessen müssen wir gute, respektvolle Sparringspartner sein.

- Nicht füttern

Video THE WIRE (2:16)[8]

Kinder werden neugierig geboren. Sie hungern nach Gehirn- und Seelennahrung. Sie sind von Natur aus wissbegierig. Also wollen wir sie füttern. In Deutschland symbolisiert das bei der Einschulung die Schultüte drastisch.
"Wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz", sagt die Autorin und Dichterin Hilde Domin. Es geht um die "Kreativwirtschaft". Die christliche Bildung muss die Konsumfähigkeit fördern, denn die Frage "Was möchtest du?" ist eine belastete Frage und erfordert eine Antwort. Einkaufen bedeutet, ein Wertefeld zu erforschen. Größer als der Wunsch, etwas zu bekommen, was wir wollen, ist der Wunsch, herauszufinden, was wir wirklich wollen."[9]
Kluge Werbung verspricht nur das, was wir selbst für vielversprechend halten. Nehmen wir einen "transmoralischen" Blick auf das menschliche Phänomen des obsessiven, unersättlichen Begehrens. Wovon träumen wir? Was hält uns nachts wach, was treibt uns zur Ablenkung, was hält uns vom Schlummern ab? Was sind die Grenzen unseres Lebens, unsere Abhängigkeiten? Was zehrt uns auf? Und werden die Dinge, von denen wir uns viel versprechen, diese Versprechen halten? "Denn was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und seine eigene Seele verliert? Oder was wird ein Mann im Austausch für seine Seele geben?" (Matthäus 16,26) Heutzutage wird versucht, den unersättlichen Lebenshunger durch den großzügigen Einsatz moralischer Gewürze zu stillen - nun ja, eigentlich indem Moral als Hauptgericht serviert wird. Moral aber sättigt nicht.

Christliche Bildung nährt den Hunger und führt die Kinder in ein existentielles Feld des Mangels.[10]

3 Fazit

Wir müssen bedenken, dass das Leben kein Zuckerschlecken und das Christentum keine harmlose Religion ist. Und wir müssen zwischen Moral und Evangelium unterscheiden (diese Unterscheidung ist laut Martin Luther „die höchste Kunst der Christenheit“). Dann zwinkern uns die Kinder zu: Es ist nie zu spät für eine glückliche Kindheit.

---

[7] Jesper Juul, Eltern-Coaching. Gelassen erziehen, Weinheim 2011.

[8] Die Szene dauert kaum mehr als zwei Minuten: Ein vier- oder fünfjähriges Kind steht mitten in der Nacht hellwach in einer Wohnung. Die Babysitterin Kima (die Patin) ist im Sessel eingeschlafen. Sie wacht auf und fragt: "Was ist los, Baby? Kannst du nicht schlafen?" Das Kind schüttelt den Kopf. Kima nimmt es in ihre Arme und inspiziert mit ihm in den Kühlschrank, öffnet die Tür, das Licht fällt auf beide und erlischt, als Kima die Tür wieder schließt. Sie hält inne, geht dann zu einem offenen Fenster (es ist eine warme Sommernacht). Sie setzt sich mit dem Kind auf den Schoß auf die Fensterbank. Draußen scheint der Mond. Sie sagt: "Mal sehen. Wollen wir allen gute Nacht wünschen?" Und dann wird allen gute Nacht gesagt: dem Mond, den Sternen, den Polizisten im Streifenwagen, der mit seiner Sirene vorbeifährt, den Süchtigen, den Dealern, den Gaunern und Betrügern, und schließlich: "Gute Nacht für alle Menschen, gute Nacht für alle."

[9] Norbert Bolz, Das konsumistische Manifest, München 2002, 111.

[10] Psalm 23 - Der gute Hirte – handelt nicht vom Schlaraffenland; es ist ein Gebet, mit Hintergrunderfahrungen von Dunkelheit, Unglück, Unbequemlichkeit und versteckten Feinden.

©Bernd Beuscher 2019

Unabhängig von Machtgefälle und Fürsorgepflicht ist gelingende christliche Bildungsarbeit also zu verstehen als geistliche Begleitung auf Augenhöhe. Diese Bildung und Erziehung geschieht gegenseitig oder gar nicht. Das hat damit zu tun, dass der Heilige Geist nicht auf Alter und Besitz schaut und niemals manipuliert.

„Kinder zum Glauben führen“, „Kinder mit etwas vertraut machen“, „Kindern Jesus lieb machen“, „Kinder zu Christen machen“ sind darum geistlich fahrlässige Formulierungen.

©Bernd Beuscher 2019